

Predigt zum Hochfest Erscheinung des Herrn (Dreikönigstag) 2017

am 6. Jänner 2017 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger Rankweil
(Bibelstellen: Erste Lesung – Jes 60,1-6; Zweite Lesung – Eph 3,2-3a.5-6;
Evangelium – Mt 2,1-12)

Schwellenängste abbauen! Das ist ein Stichwort, das mir zur kleinen Pforte vorne neben dem Tabernakel anlässlich des heutigen Fest der Erscheinung des Herrn eingefallen ist. Es ist alles andere als ein beeindruckendes Tor. Es fällt kaum auf und würde, stünden nicht die Krippenfiguren davor, wahrscheinlich kaum wahrgenommen. Die beiden Türflügel sind zwar geöffnet, aber nicht so weit, um automatisch von ihnen angezogen zu werden. Es bedarf der Aufmerksamkeit, einer Grundneugier, um sich dieser Türe zu nähern, hindurchzuschauen oder sie gar zu durchschreiten. Sie hat nichts von dem an sich, was man in der Werbung als unbedingt notwendig erachtet, um Aufmerksamkeit zu erregen und Menschen anzuziehen. Das kleine Tor ist nur nützlich. Es verbindet ansonsten getrennte Räume, es kann Einblicke zu Bereichen schaffen, die ansonsten nicht zugänglich sind.

Gott nimmt verschiedene Wege, um mit den Menschen in Kontakt zu treten und die Wege aufzuzeigen und zu ebnen, die zu ihm hinführen. Er nimmt Wege, die zu den Angesprochenen passen und ihre Aufmerksamkeit wecken und die Schwellenängste verkleinern. Kamen zu den Hirten Engelschöre, die sie zum Kind in Bethlehem führten, sahen die Weisen aus dem Morgenland einen Stern. Die Hirten hätten mit diesem Stern nichts anzufangen gewusst; sie hätten ihn nicht einmal bemerkt. Die Weisen hingegen wären von den Engelschören vielleicht kurzfristig betört worden, aber ganz gewiss nicht dazu motiviert, sich aus Neugier und dem Wunsch nach tieferer Erkenntnis und Wahrheit auf einen weiten und gefährlichen Weg zu machen. Sie zeigten in der Folge aufgrund ihrer Stellung und Bildung auch keine Schwellenangst, bei Herodes vorbeizuschauen und nachzufragen. Das wäre den Hirten unmöglich gewesen. Sie hätten nie daran gedacht, sich irgendeinem Palast zu nähern, um von ihren Erfahrungen zu erzählen und Fragen zu stellen. Die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland stehen für die ganze Menschheit, die aus einer großen Bandbreite von ungebildeten Hilfskräften bis hin zu intellektuellen Eliten besteht. Für alle ist Gott Mensch geworden und allen will er das Tor zwischen Himmel und Erde, zwischen Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit öffnen, und zwar jedem so, dass er es verstehen und auch annehmen kann. Der erste, der diese für uns selbstverständliche Tatsache formuliert und festhält, ist Paulus, der wie die

Sterndeuter zum Kreis der Intellektuellen gehört. In seinem Brief an die Epheser, den wir als zweite Lesung gehört haben, schreibt er, dass seit der Menschwerdung Gottes in Jesus alle Menschen auf der ganzen Erde ein Leib sind. Allen ist das Evangelium als Verheißung geschenkt, egal wo und wie sie leben, ob klug oder einfältig, ob arm oder reich, ob gesund oder krank. Paulus macht deutlich: Seit Jesus gibt es keine Schwellenangst mehr vor dem Evangelium und dem Reich Gottes, denn Gott hat die Pforte durchschritten und damit alle Hürden überwunden und weggenommen.

Wir dürfen uns die Frage stellen, was uns ganz persönlich neugierig macht und dazu motiviert, ähnlich der Hirten und der Sterndeuter den Weg zu Jesus zu gehen. Wir feiern heute am Fest der „Erscheinung des Herrn“, dass Gott der ganzen Welt erschienen ist. Damals wie heute aber schert sich die Welt herzlich wenig darum. Zurzeit Jesu spürte die herrschende Klasse nichts vom Erscheinen des Herrn. Für die Meinungsführer von heute ist Weihnachten vor allem eine Frage der Nostalgie und des Umsatzes. Herodes, der Vertreter der Machthaber, musste erst einmal die Fachleute fragen, wo denn, wenn es einmal so weit sein sollte, der Retter der Welt geboren würde. Die religiösen Führer kannten zwar die Antwort, hatten aber keine Ahnung davon, dass er schon geboren ist. Ihre Nachfolger werden ihn dann sogar töten lassen. Für war er ein Scharlatan, Wichtigtuer und Aufwiegler. Das Erscheinen Gottes in der Welt ist also alles andere als öffentlichkeitswirksam erfolgt. Die Welt verneigte sich weder damals vor dem Herrn, noch macht sie es heute. Das tun nur die Hirten in der Nacht der Geburt und später die Weisen aus dem Morgenland. Die Welt brachte dem Herrn keine Geschenke dar und tut es auch heute nicht. Solche kommen nur von den Hirten durch ihr Kommen und ihr Staunen sowie später von den Sterndeutern durch ihren Kniefall und die wertvollen Gaben. Aber, und das dürfen wir nicht übersehen und zu wenig wertschätzen, es sind eben die Hirten und die Sterndeuter, die sich dem Herrn zuwenden und in ihm den menschengewordenen Gott erkennen. Sie stehen für alle Menschen auf der Welt, die seither Jesus Christus als ihr Licht in der Finsternis des Lebens erkannt haben, als die Herrlichkeit in der Scheußlichkeit des Alltags. Was Jesaja in seiner Prophetie schreibt, hat vielleicht nicht die Welt, aber haben unzählige Menschen erfahren. Ihr Gesicht strahlte auf und ihr Herz bebte vor Freude, weil sie dank Jesus und seiner Botschaft ihrem Leben eine gute und zukunftsfähige Ausrichtung geben konnten, welche die Schwellen und Grenzen der Welt überwand.

Es ist egal, wo wir selber in der Spannweite zwischen den Hirten und den Sterndeutern stehen. Wichtig ist, dass wir offen sind für jene Anstöße Gottes, durch die er uns ganz persönlich neugierig macht und tiefere Erkenntnis schenken will, damit wir uns der unauffälligen Tür nähern, die Jesus Christus ist. Vor ihm brauchen wir keine Schwellenangst zu haben. Er kommt auf uns zu, als Mensch, als Gott, als Wort, als Brot, ganz so wie wir es gerade brauchen.